

# Heißer Tanz

Bei Metallbau Werle in Obrigheim entsteht gerade Robert Schads Skulptur für Tiefenthal – Ein Fingerzeig bürgerschaftlichen Engagements

VON MARKUS CLAUER

Showtime in der Werkstatt. Und die Funken sprühen. Bei Metallbau Werle in Obrigheim wird gerade Robert Schads Skulptur für Tiefenthal zusammengeschnitten. Titel „Malog“, ein Fantasienamen für zwei tonnen-schwere Linien, die gelenkig tanzen. Bald in der „Neuen Mitte“ des 950-Einwohner-Orts im Leiningerland. Bezahlt aus privaten Mitteln. Dahinter steckt Kunst-Hunderttausendsassa Wolfgang Thomeczek, Tiefenthaler Galerist. Ein Werkstattbericht im wahrsten Wortsinn.



Der Initiator: Wolfgang Thomeczek. FOTO: SCHIFFERSTEIN

Natürlich ist das der Hammer. Die Werkstatt-Atmo, das Kunstpublikum. Die Männer im Blaumann. Dazu die Profi-Stiftzucker. Wie geuzt wird. Einer zu Metallschlossermeister Volker Prieue: „Du hockst jo drecksche Händ.“ Der: „Drecksche Händ sinn a Zeiche von ehrlicher Arbeit.“

Auf einem Tisch bei Metallbau Werle ist ein Buffet aufgebaut. Catering, die Landfrauen. Hoch fährt die Hebebühne jetzt. Vor ihr scheint der stählerne Blitz eingeschlagen zu haben. Zwei mehrmals die Richtung ändernde Linien, auf einer Bodenplatte arretiert. Das Publikum muss zur Seite treten. Brille auf. Schlossermeister Prieue lässt es Feuer regnen. Alle schauen zu ihm hoch. Auch Robert Schad, Stahlarbeiter unter den internationalen Kunst-Größen.

Er steht an einer Werkbank, Schutzbrille in der Hand. Neben ihm ein Modell von dem, was in den Werkstatt-himmel ragt. „Malog“, heißt das wundersam filigrane Teil, das bald in der Mitte von Tiefenthal residieren wird.

## Künstler und Handwerker sind ganz auf einer Linie

Schad ist in seinem Metier so etwas wie ein Star. Schlossermeister Prieue, er fährt mit seinem Schweißgerät gerade eine vorgezeichnete Linie entlang, aber auch nicht so ohne. Von Schad präsi-dieren Arbeiten die deutschen Botschaften in Kathmandu und Moskau. Ein Kreuz des gebürtigen Ravensburgers mit Hauptwohnsitz bei Besançon ist Signet des Wallfahrtsortes Fatima. Das Kunst-stück „Der Linie lang“, ein über 40 Meter auskragender Stab, liegt auf der Dach-Ecke des Schwarzwald-Baar-Klinikums in Villingen-Schwenningen auf. Wer's näher will, fährt nach Mannheim, wo er sich in die Augustaanlage eingeschrieben hat. 80 festinstallierte Schads sind in der Welt verteilt. Das 81. Werk ist der Pfalz versprochen.

Schad hat sich verewigt. Metallbauer Prieue wiederum hat in der Region mindestens 200 Hoftore hinterlassen. Unter anderem. Sein Ethos: Alles muss passen, auch stillistisch, auch zu einem Haus aus dem Jahr 1850. Außerdem ist der 54-Jährige als Museumsschmied im

Freilichtmuseum Bad Sobernheim Idol. Ein nachdenklicher Mann, der es gerne handfest mag. Schad und Prieue sind ähnliche Typen.

Was ihn nervt, sagt der Schlosser: Wenn sich seinesgleichen plötzlich als Künstler begriffen. Dagegen imponiere ihm, wenn ein Künstler auch das Hand-werkliche beherrscht – wie Schad. Der könne genauso gut schweißen wie er, sagt Prieue. Er hat als Kunst-Handwerker noch einiges vor sich.

Noch ist „Malog“ unfertig. Die Gelenkstellen der Skulptur liegen frei. Der Blick fällt auf kleine Scheiben, die als Stabilisatoren fungieren und überarbeitet werden müssen, damit sie aussehen wie auf dem Modell. Zwei Streben verbinden die beiden dem Himmel eckig entgegenstrebenden Lineaturen. Die kommen auch weg. Viel Schweißerei, keine Tränen.

Schad hat viel zu tun, um tageslang selbst einzugreifen. Er hat sich ganz bewusst für Metallbau Werle für das Finish seiner Kunst entschieden. Er produziert gerne vor Ort. Andere Kunst-größen wie Tony Cragg betreiben eigene Werkstätten mit 50 Leuten. Schad ist ständig unterwegs. Auf einem Tisch, Kataloge sind ausgebreitet, liegt ein Falblatt aus. Inhalt: ein Skulpturenprojekt in der Region Bodensee-Oberschwaben, wo Schad im Mai 50 großformatige Arbeiten in mehr als 30 Orten aufstellt. Auch am Ufer des Bodensees.

In Obrigheim stürzt aus über sechs Metern lichter Höhe das siedend heiße Stück aus massivem 100-Millimeter Vierkantstahl herab. Schad schaut zufrieden. Schlosser Prieue hat den Stahl-überschuss an der nun abgeschrägten, gerillten Spitze abgetrennt. Es klappt beim Aufprall. Der Mann, der dafür gesorgt hat, dass sich die Lebenslinien des Künstlers Schad und des Handwerkers Prieue hier treffen, kann es viel besser hören als sehen: Wolfgang Thomeczek trägt am Revers einen gelben Anstecker mit drei Punkten. Und gleichzeitig sieht er mehr in der Kunst, als die allermeisten wissen. Er hält jetzt eine kleine An-



Kunst und Funken sprühen: Schlossermeister Volker Prieue auf der Hebebühne. Künstler Robert Schad (im karierten Hemd) davor. FOTO: SCHIFFERSTEIN

sprache. In seinem charmanten Verbindlichkeitston. Längeres graues Haar. Fein gezeichnetes Gesicht, ein Dandy fast. Es ist, wenn man so will, sein zweiter Anlauf mit der Kunst von Robert Schad in der Region.

## Robert Schads Lieblingsfarbe? Rost

In der Werkstatt wird langsam die Hebebühne abgelassen. Prieue steigt ab. Thomeczek lädt zum Buffet, „bitte alles aufessen“. Gerne dürfe man den Künstler selbst zu seinem Werk befragen, sagt er jetzt. Thomeczek jedenfalls bewundert es offensiv. Früher war er im kreativen Messebau gut im Geschäft, ein Kunstsammler seit er denken kann. Sorte mit Herzblut. Außerdem ist er so etwas wie ein feinsinnig insistierender Netzwerk-Virtuose. Immer mit seid-nem Schal. Ein guter Bekannter einer ganzen Reihe bedeutender Menschen in Sachen Kunst. K.O. Götz war ein Freund, Franz Bernhard dito. Mit Schad, der gerade auf Anfrage von der Linie als existenziellem Zeichen spricht, verbindet ihn viel. Sein Werk? Schad sagt, na ja, „Augenmusik“. Für jeden zu verste-

hen. Und immer anders. Wichtig, sagt er: dass seine Kunst Perspektiven eröffnet, immer neue, versteht sich. Seine Lieblingsfarbe? Rost. Am liebsten, habe er es, selbst eher wuchtig, wenn man seine Figuren als Tanzende betrachtet. Und ihn als Bewegungs-Choreographen, der Schweres leicht aussehen lässt und umgekehrt. Nach der Bildhauerei, sagt er sinngemäß, sei der Tanz sein sozusagen zweites Standbein. Auf YouTube kann man die Tanz-Ikone Gerhard Bohner sich wie im Duett mit Schad-Skulpturen bewegen sehen.

Schad, der Bildhauerveteran, ist Jahrgang 1953. Er sagt, über eine erste Arbeit von ihm in Ravensburg habe es geheißen, im Volksmund: ein ideales Gerüst, um Künstler und Oberbürgermeister nebeneinander aufzuhängen. Heute, hat er das Gefühl, ist das Werk für die Ravensburger nicht mehr weg-zudenken von dem Ort. Die Erfahrung ist, wie man aus der RHEINPFALZ weiß, den Sausenheimern entgangen.

Schon dort nämlich hat sich Wolfgang Thomeczek, damals Betreiber des Kunstkabinetts im Turm im ortsan-sigen Weingut Gaul, für den Künstler

eingesetzt, vergeblich. Ein Schad sollte als Kunst am Bau einen Sausenheimer Kreisler zieren. Jetzt sind die Verhältnisse anders.

In der Metallwerkstatt lässt sich ein Fan von Schad ein Buch signieren. Die etwa 50 Werkstattbesucher stehen in Grüppchen. Der Künstler ist in Gespräche verwickelt. Schlossermeister Prieue spricht mit seinem Chef.

Zehn Jahre lang, von 1997 bis 2007, war Thomeczek Vorsitzender des Kunstvereins Zweibrücken. Seit 2016 arbeitet er in seinem Tiefenthaler Kunstkabinett im Duett mit seiner Frau Veronika am eigentlich Unmöglichen. Die Thomeczeks sind so etwas wie gemeinnützige Galeristen.

## Der Glücksfall Wolfgang Thomeczek

Einen „Kulturmotor oder auch das Schwungrad von Tiefenthal“, nannte ihn die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer, als sie Wolfgang Thomeczek vor Kurzem den Landesverdienstorden verlieh, die höchste Auszeichnung des Landes. Wegen ihm reist plötzlich die halbe Welt ins Leiningerland. Mario Adorf war zu einer Lesung da. Vergangenes Jahr ist in den minimalistisch schönen Kunstkabinett eine Doppelschau von K.O. Götz und dem Pfalzpreisträger Michael Dekker zu erleben gewesen. Plus Konzert von Chris Jarrett und Erwin Ditzner. 2017 baten Schad-Skulpturen zum Tanz.

Damals schon laborierte Thomeczek an der Idee, am Treffpunkt der Blickachsen in Tiefenthal an der Bahnhofstraße einen echten Schad zu installieren – mit privaten Geld, maßgeblich auch seinem eigenen.

Thomeczek ist Beigeordneter der Gemeinde. Und kann sehr, sehr überzeugend sein. Verbandsgemeindebürgermeister Frank Rüttger, ein Unterstützer des Projekts „Neue Mitte“, steht so beim Werkstattgespräch im Kunstvolk. Den Ortsbürgermeister Edwin Gaub voran und den Gemeinderat gleich mit, hat Thomeczek rechtzeitig ins Boot geholt. Die Volksvertreter haben über drei Vorschläge von Schad abgestimmt. Die Modelle dafür werden jetzt verkauft. Erlös zugunsten des Kunstwerks, versteht sich. Wie die Dinge laufen, erzählt viel von der einnehmenden Art dieses Impresarios im besten Wortsinn, der jetzt bei Marmorkuchen und Kaffee steht und froh ausschaut. Ganz zufrieden, nie, Viel, sagt er aber, fehle nicht mehr, und das Geld für die Skulptur sei zusammen. Wie auf dem Sprung steht „Malog“ in der Werkstatt und reckt sich. Ein Fingerzeig funken-sprühenden bürgerschaftlichen Engagements.

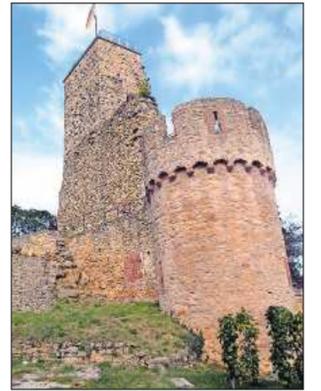
## SPENDENKONTO

Spende Skulptur Robert Schad, Verbandsgemeinde Leiningerland – RV-Bank Rhein-Haardt / DE53 5456 1310 0002 4023 00. Eine Spendenbescheinigung wird zugesandt.

## 50 ZEILEN LEBENSART

### Auf einem der vielen Pfalz-Balkone

„Auf, auf Kameraden“ – nein, nicht zum Schloss, zum Hambacher. Vielmehr soll es auf die oberhalb von Wachenheim liegende Wachtenburg gehen. Bestimmt alles andere als ein Geheimtipp, für Einheimische so wenig wie für tagestouristische Pfalz-Wanderer. Schön ist es aber dennoch auf dem 232 Meter über der Stadt thronenden Wahrzeichen Wachenheims. Gerne auch als Balkon der Pfalz bezeichnet, aber diesen Ruhm muss sich die Wachtenburg mit einigen anderen erhebenden Erhebungen teilen. Die Baugeschichte geht ins 12. Jahrhundert zurück, als Bauherr wird Konrad von Hohenstaufen angenommen, ein Halbbruder Barbarossas. In ihrer Geschichte wurde die Burg mehrfach zerstört, endgültig 1689 durch französische Truppen. Seit 1984 kümmert sich ein Förderkreis um den Erhalt der Ruine.



Die Wachtenburg über Wachenheim – auch ein Balkon der Pfalz. FOTO: FREI

Der Anstieg über den Schlossberg lohnt sich aber auf jeden Fall. Vielleicht sollte man einen Tag mit guter Sicht wählen, denn der Blick über die Rheinebene ist tatsächlich phänomenal. Hat man diesen dann zur Genüge genossen, sollte man sich bewusst machen, dass der Mensch auch von der allerschönsten Aussicht alleine nicht satt wird. Zum Glück gibt es die Burgschänke, die im Innenraum zwar nicht allzu viele Plätze hat. Dafür ist der Außenbereich ein riesiger Biergarten – also eigentlich ein Schorlegarten. Denn die Riesling-schorle als flüssige Begleitung zu einem Pfälzer Teller mit Bratwurst, Saumagen und Lebkuchen kommt dem Himmel auf Erden schon ziemlich nahe. Nach dem Essen und dem Abstieg von der Burg könnte man nun durch die Weinberge über Forst nach Deidesheim laufen, vorbei an berühmten Riesling-lagen. Man kann aber auch bei der Winzergenossenschaft vorbeischaun und deren Cuvée Wachtenburg aus Merlot, Cabernet Cubin und Dornfelder probieren. Auch das keineswegs ein Geheim-tipp. Aber lecker. | FRANK POMMER

## Brit Awards: Zwei Preise für „One Kiss“

George Ezra („Budapest“) und Jorja Smith („Don't Watch Me Cry“) sind bei der Verleihung der britischen Musikpreise Brit Awards als bester Künstler und beste Künstlerin geehrt worden. Die 21-jährige Smith, die in England als Adele-Nachfolgerin gilt, stammelte bewegt: „Das ist für uns alle, für all die kleinen Mädchen.“ Zwei Preise gewannen The 1975, als beste Band und für das beste Album, sowie der Star-DJ Calvin Harris („One Kiss“). Der Schotte bedankte sich auch bei allen, die nur „versehentlich“ ein Lied von ihm im Radio gehört hatten. Die Preise beruhen auf Radioquoten und Verkäufen. | dpa

## Manche Kunst darf weg

Bundesgerichtshof: Entfernung des „Mannheimer Lochs“ rechtmäßig

Ende eines langen Rechtsstreits: Die Kunsthalle Mannheim durfte zwei Installationen der Künstlerin Nathalie Braun Brendels dem großangelegten Um- und Neubau opfern, hat gestern der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe entschieden.

Dazu gehörte die als „Mannheimer Loch“ bekannt gewordene Arbeit „Hhohle“, die sich in einem Gebäudeteil durch Öffnungen in den Decken über sämtliche Ebenen zog. Künstler haben grundsätzlich das Recht, die Vernichtung ei-

nes ihrer Werke zu verbieten, verkündete der BGH zwar. Ist dieses allerdings Teil eines Bauwerks, gehen die Interessen des Eigentümers an einer Neugestaltung in aller Regel vor, so das Grund-satzurteil.

Möglicherweise stehen der Künstlerin aber noch bis zu 66.000 Euro Vergütung zu. Darüber muss das Oberlandes-gericht Karlsruhe neu verhandeln. Laut BGH sind die Ansprüche nicht verjährt. Die Richter entschieden, dass das Urhe-bergesetz den Künstler nicht nur vor der Verfälschung, sondern auch vor der



Nicht mehr da: das „Loch“. FOTO: DPA

Vernichtung seiner Werke schützt. Das war bisher umstritten. Interessen des Eigentümers können dem aber entgegenstehen. | dpa

## Kultur im Nebenbei

KOMMENTAR: Ein Staatssekretär ohne Fachkenntnisse?

VON FRANK POMMER

Es gab Zeiten in Rheinland-Pfalz, da hatte die Kultur in diesem Land einen eigenen Staatssekretär, der ihre Interessen mehr oder weniger intensiv vertreten hat. Auch wenn es keinen eigenen Kulturminister gab, so war doch auf der quasi nachgeordneten politischen Ebene ein Politiker für die kulturellen Belange verantwortlich. Joachim Hofmann-Göttig beispielsweise war in der Mainzer Landesregierung bis zu seiner Wahl zum Koblenzer Oberbürgermeister 2010 ausschließlich für Kultur zuständig.

Auch Walter Schumacher, der 2010 von der Staatskanzlei ins Kultur- und Wissenschaftsministerium wechselte, verstand sich als oberster Kulturpolitiker des Landes. Und Hofmann-Göttig wie Schumacher vermittelten überdies den Eindruck, dass ihnen die Kultur, dass ihnen Kunst, Musik, Literatur, Kabarett durchaus eine Herzensangelegenheit waren. Gott, ist das lange her.

Im aktuellen Ministerium von Konrad Wolf, der gerade die Universitäten in Landau und Kaiserslautern zu einer echten Liebesheirat überredet hat, gibt es keinen eigenen Staatssekretär für Kultur mehr. Salvatore Barbo hat das bisher alles mitgemacht, Wissenschaft, Weiterbildung, Kultur. Man war ja breit aufgestellt. So breit, dass sich Barbo auch berufen gefühlt hatte, sich erfolglos um das Amt des Landrats für den Landkreis Mainz-Bingen zu bewerben. So neben seinen staatssekretären Pflichten wohlgeachtet. Künftig will er aber ganz gerne wieder an der Uni lehren, weshalb ein Nachfolger gesucht und diese Woche auch gefunden wurde: Denis Alt (wir berichteten gestern kurz), Landtagsabgeordneter der SPD, 1980 in Kirn geboren und darüber hinaus sicherlich so etwas wie die Idealbe-setzung für den Posten eines Staatssekretärs, der sich eben doch auch um die



Künftig Kümmerer um die Kultur im Land: Denis Alt. FOTO: BRELOW/FREI

Kultur in diesem Land zu kümmern hat. Das geht schon aus den lobenden Worten seines Ministers deutlich hervor: „Dr. Denis Alt ist eine ideale Besetzung für die Position des Staatssekretärs im Wissenschaftsministerium. Als promovierter Volkswirt, der zuletzt noch ein Aufbaustudium Master of Laws in Commercial Law abgeschlossen hat, hat er neben seiner Verwaltungserfahrung auch die notwendigen Kenntnisse, um die zukünftigen Aufgaben meistern zu können“, heißt es auf der Homepage des Ministeriums. Da knallen bei den Kulturschaffenden im Land doch bestimmt die Sektorkorken. Der Mann bringt offensichtlich alles mit, um künftige die Kulturpolitik in Rheinland-Pfalz entscheidend mitzubestimmen.

Vielleicht sorgt der vom Ministerium mitgelieferte Lebenslauf für Aufklärung darüber, warum ausgerechnet Denis Alt künftig der wichtigste Kulturpolitiker in Rheinland-Pfalz sein wird. Jedoch, leider Fehlanzeige. Mit Kultur hatte er bislang offenbar keine Berührung. Noch nicht einmal ein Blockflötenkurs wird aufgelistet. Der Mann war zuletzt wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. Da macht man die Kultur doch im Nebenbei mit.

## Von Rizzi bis Picasso – Die Messe „art“ in Karlsruhe



In der Karlsruher Messe hat noch bis Sonntag die „art“ geöffnet, jeweils von 11 bis 19 Uhr. Die Kunstmesse ist ein Publikumsrenner. 208 Aussteller aus 16 Ländern, darunter etwa Iran, zeigen Kunst: von James Rizzi und dem Lieblingskünstlerdarsteller der Neureichen, Leon Löwenstein, bis zu Schwergewichten der klassischen Moderne und Gegenwartskunst wie Picasso und Julian Schnabel. Ein Bild von Otto Mueller kostet 3,9 Millionen Euro. Mit Glück lassen sich Stars wie Markus Lüpertz beim Hofhalten zusehen. Aus der Pfalz ist die Ludwigshafener Galerie Lauth am Start. Außerdem sind etwa die Pfälzer Madeleine Dietz, Susanne Egle und Karlheinz Zwick mit Werken vertreten. Unser Foto zeigt eine Arbeit von Sala Lieber. Tageskarte: 23 Euro. Info: www.art-karlsruhe.de | mac